

# Das Zusammenspiel mit den Eltern als Standbein der Grundschule "Kleine Kielstrasse" in Dortmund : ein Interview mit der Schulleiterin Gisela Schultebraucks-Burgkart

Autor(en): **Peterelli Fetz, Corina / Schultebraucks-Burgkart, Gisela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **79 (2017)**

Heft 4: **Elternarbeit in der integrativen Schule**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-823589>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Zusammenspiel mit den Eltern als Standbein der Grundschule «Kleine Kielstrasse» in Dortmund

Ein Interview mit der Schulleiterin Gisela Schultebrucks-Burgkart

Die Grundschule «Kleine Kielstrasse» wurde im Jahre 2006 als beste deutsche Schule mit dem Hauptpreis der Robert Bosch Stiftung ausgezeichnet. Die Schule hat stets Lösungen für ihre Probleme gesucht und sich weiterentwickelt.

VON CORINA PETERELLI FETZ, MITGLIED DER KOMMISSION DER FRAKTION HEILPÄDAGOGIK



**SCHULBLATT: Wie können wir uns das Einzugsgebiet der Grundschule «Kleine Kielstrasse» in Dortmund vorstellen?**

GISELA SCHULTEBRAUCKS-BURGGART: Die Schule steht in einem Stadtteil, in dem sich ganz viele gesellschaftliche Probleme wie Arbeitslosigkeit, neue Zuwanderung etc. kumulieren. Es gibt sehr wenig Platz und Freiraum für Kinder. Wir haben 445 Kinder an unserer Schule, davon leben  $\frac{3}{4}$  von der staatlichen Unterstützung, 30% sind nicht in Deutschland geboren und über 90% sprechen zu Hause nicht Deutsch. Wir sind aber eine ganz normale nordrheinwestfälische Schule.

**Ein Schwerpunkt an Ihrer Schule ist die Elternarbeit. Was bewährt sich dabei besonders?**

Besonders bewährt sich der präventive Ansatz. Wir versuchen nicht bedarfsbezogen mit den Eltern in Kontakt zu treten, also nicht dann, wenn etwas vorgefallen ist, sondern nehmen die Eltern von Anfang an in die Innenarchitektur der Schule mit.

Die Eltern müssen an die Hand genommen werden und es muss ihnen gezeigt werden, wie sie helfen können. Damit nehmen wir die Eltern in die Mitverantwortung für den schulischen Bildungsweg.

**Wie sieht das konkret aus?**

Sobald die Eltern ihr Kind Ende November für den Schuleintritt angemeldet haben, organisieren wir einen Stationslauf zur Schulfähigkeit: Von den angemeldeten Kindern erfassen wir Bereiche wie Pränumerik, Sprachkenntnisse, Motorik, Wahrnehmung etc. Anschließend gibt es ein gemeinsames Gespräch mit der Sonderpädagogin. Sie gibt Hinweise, wie die Eltern die Kinder vor Schuleintritt mit einfachen Mitteln fördern können.

**Vorschulische Elterngespräche**

Weiter laden wir die Eltern ab November einmal im Monat zu vorschulischen Elterngesprächen ein. Ziel ist die systematische Einführung in die Schule. Dabei erfahren die Eltern, was wichtig ist für die Schule. Die Eltern können uns mitteilen, was ihnen Sorgen bereitet und auf was sie sich freuen. Wir gehen mit ihnen in die Klassen und zeigen ihnen unseren jahrgangsübergreifenden Unterricht. Wir machen ihnen Mut und zeigen, wie auch sie ihre Kinder mit ganz einfachen Mitteln zu Hause fördern können. Eltern, die gut Deutsch können, werden an Gruppentischen neben Eltern gesetzt, die noch nicht so fit in Deutsch sind. An jedem Tisch sitzt auch eine Schulsozialarbeiterin oder eine Erzieherin aus der Ganztageschule. Wir sprechen wichtige pädagogische Themen an, z.B. zeigen wir zum Thema «Fernsehen und Computers» einen Film, in dem die Computerspiele vorkommen, welche die Kinder tatsächlich spielen. Die Eltern sind oft tief geschockt. Dabei kommen wir schnell ins Gespräch und es werden gemeinsam Vorschläge erarbeitet, wie man das ändern könnte.

**Elterncafé**

Eine niederschwellige Anlaufstelle ist das Elterncafé, das jeden Tag nach der grossen Pause geöffnet ist. Es geht darum, Kontakte untereinander zu knüpfen, die Schule kennenzulernen, Informationen zu einem ganz niedrigen Niveau zu erhalten und die eigene Qualifikation zu erweitern z.B. durch Sprachkurse, Alphabetisierungskurse, Computerkurse, ...

**Gibt es auch «überbehütende» Eltern an Ihrer Schule?**

Diese haben wir eher nicht. Wir haben kaum Eltern mit hochwertigen Schulabschlüssen. Unsere Eltern vertrauen der Schule in der Regel sehr schnell. Ganz viele Eltern sind bemüht mitzuarbeiten, damit ihre Kinder einen besseren Bildungsweg einschlagen können als sie selber.

**Wie beteiligen sich die Lehrpersonen an der Elternarbeit?**

Alle Eltern der Kinder, die an einem kritischen Lernpunkt sind, werden zu einer Elternüberstunde eingeladen. Dabei zeigen die Lehrpersonen den Eltern, wie sie ihre Kinder in bestimmten Lerninhalten geschickt unterstützen können. An individuellen Elterngesprächen visualisieren die Lehrpersonen den Lernstand des Kindes. Die Felder der Mathematik z.B. haben wir inhaltlich aufgeteilt und Beispielaufgaben dazu gesetzt. Mit Farben markieren die Lehrpersonen an welchem Punkt das Kind steht und wo genau die Eltern mitarbeiten können.

**Gibt es auch schriftlichen Elternkontakt?**

Die Elternbriefe werden nur auf Deutsch verfasst. Es kann nicht sein, dass die Elternbriefe in eine Herkunftssprache übersetzt werden und die anderen Eltern selber schauen müssen, wie sie zurecht kommen. Wir machen es sehr deutlich, dass wir erwarten, dass die Eltern Deutsch lernen. Sie stehen gewissermassen in der Bringschuld.

Eltern unterstützen sich gegenseitig und werden so mit in die Verantwortung für die neu zugewanderten Eltern gezogen. So hängt z.B. ein kleiner Flyer mit einem Foto einer Mutter im Elterncafé. Darauf steht: «Ich heisse ... ,spreche ... und helfe bei Übersetzungen.» Das Selbstbewusstsein der Eltern steigert sich durch diese Angebote für andere.



Gisela Schultebrucks-Burgkart: «Beziehung entsteht durch Kontakt, anders geht es nicht. Viel miteinander zu sprechen, kommt den Kindern zugute. Von selbst ändert sich nichts. Wenn ich will, dass sich was ändert, dann muss ich selbst etwas dazutun. Wir müssen Lösungen für Probleme suchen.»

**Wie kommen Sie zu so viel personeller Unterstützung?**

Man muss nur geschickt sein und sich fragen, wo es einen Topf gibt. Wir können die Kinder schliesslich nicht deutschlos in die Schule lassen. Wir haben ganz viele Verbindungen hier in der Stadt.

Bewährt hat sich, bei einem neuen Projekt z.B. die Sponsorenriege der Lions anzufragen, ob sie das Projekt im ersten Jahr mittragen könnte. Anschließend kann man an öffentliche Fonds gelangen. Das Projekt ist dann erprobt und klappt.

